

Maria Kube arbeitet in einer Kita des Arbeiter-Samariter-Bunds im Hamburger Stadtteil Wandsbek. Dort kommen Kinder aus mehr als zehn Nationen und mindestens genauso vielen Herkunftssprachen zusammen. Die Aufgabe der Kindheitspädagogin ist eine andere als die der Erzieher*innen hier. Als „Sprachfachkraft“ kümmert sich Kube um die „Alltagsintegrierte Sprachbildung“ der Kinder.

Hinter diesem pädagogischen Fachbegriff steckt ein Ansatz, der längst durch Forschungsergebnisse gestützt wird: Kinder lernen Sprachen am besten durch alltägliche Sprachanlässe – beim Essen, im Morgenkreis, beim Spielen in der Puppenecke oder im Kreativraum, beim Anziehen der Jacke. Ein Bewusstsein dafür zu schaffen, Fortbildungen zu geben, Sprachprojekte anzuschließen, Elterngespräche zu führen oder die Kooperation mit örtlichen Büchereien zu pflegen, all das gehört zu Berufsalltag von Sprachfachkräften.

Doch ob es sie weiterhin geben wird, ist vielerorts unklar. Denn die sogenannten Sprach-Kitas, wie die Einrichtungen mit Sprachfachkräften genannt werden, drohen auszulaufen. 2023 beendete der Bund die Förderung des Programms und überließ die Verantwortung den Ländern. Immerhin entschieden sich die meisten Bundesländer für eine Fortsetzung der Programme bis Ende 2024.

Wie es danach weitergeht, darüber herrscht in vielen bisher geförderten Kitas noch große Unsicherheit. Manche können auf ein Nachfolgeprogramm des Bundeslands oder des Kita-Trägers zurückgreifen, andere haben diese Möglichkeiten nicht. Die Stellen der Sprachfachkräfte wurden explizit aus den Fördermitteln finanziert. Ohne diese Förderung müssen sie entweder in den Gruppendienst zurückkehren oder sich neu orientieren. Und ohne die zusätzlichen Fachkräfte blieben kaum noch Zeit und Kapazitäten, um Kinder in ihrer Sprachentwicklung gezielt zu fördern.

Dabei wurde selten ein Bildungsprogramm von pädagogischen Fachkräften sowie Bildungsforschenden so einhellig gelobt wie die „Sprach-Kitas“. 2016 ins Leben gerufen, stellte es Kitas unter anderem eine Sprachfachkraft zur Verfügung. „Die wissenschaftliche Evaluation hat gezeigt, dass das Sprach-Kita-Programm gerade in den Kitas sehr gut funktioniert, in denen Kinder aus sehr vielen Nationen zusammenkommen“, sagt Dagmar Bergs-Winkels, Professorin für Kindheitspädagogik an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin. Gleichzeitig hätten die letzten Pisa-Ergebnisse den großen Bedarf an frühkindlicher Sprachförderung deutlich gemacht. Kinder aus Zuwandererfamilien haben demnach besonders schlechte Chancen, im Bildungssystem erfolgreich zu sein.

„Zum Glück erleben wir, dass viele Träger den Bedarf und die Sinnhaftigkeit der Sprachfachkräfte erkannt haben und sie durch Stellen in der Fachberatung oder Leitungsebene aufzufangen wollen. Allerdings können sich das längst nicht alle Kita-Einrichtungen, die es nötig hätten, auch leisten“, sagt Bergs-Winkels. Die wahrscheinliche Folge sei mittelfristig wieder weniger Sprachförderung für die Kinder, die sie am dringendsten benötigen.



Heißt es hier winken oder die Hände ringen? Impression aus einer Kita im schleswig-holsteinischen Neumünster
Foto: P. Nowack/Imago

Drohendes Ende eines Erfolgsmodells

Labern, brabbeln, erzählen: Kaum eine andere Bildungsinitiative erhält so viel Zuspruch wie Sprach-Kitas. Trotzdem sollen sie vielerorts auslaufen, weil die Länder kein Geld dafür haben

Hier etwas aufschnappen, dort etwas erzählen: Drei Kinder an einer Berliner Kita
Foto: Monika Skollmowska/dpa



Maria Kube hat Glück. Ihre Stelle als Sprachkraft in der Hamburger ASB-Werkstatt-Kita ist langfristig gesichert – durch das Landesprogramm Kita-Plus und Gelder ihres Trägers. Damit kann sie sich weiterhin der Sprachbildung ihrer Kita-Kinder widmen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist ein Bewusstsein für die eigene Sprache und die Rolle als Sprachvorbild – und das entsteht nicht von heute auf morgen. Damit Kinder ins Sprechen kommen, brauchen sie im Alltag oft positive Impulse – zum Beispiel durch Fragen, die nicht nur mit Ja oder Nein beantwortet werden können. Hinzu kommt, dass die pädagogischen Fachkräfte wichtige Bindungspersonen sind. Im besten Fall machen die Kinder bei ihnen die Erfahrung, dass ihre Meinung wichtig ist und sie ernst genommen werden. Das ermutigt auch zum freien Sprechen, Erzählen und Argumentieren. Auch Kinderbücher spielen bei der Sprachbildung eine wichtige Rolle.

In der in der ASB-Werkstatt-Kita Pillauer Straße wurden ei-

gens mehrere Bücherinseln eingerichtet, wo sich die Kinder zurückziehen und Bücher anschauen können – gemeinsam mit einer pädagogischen Fachkraft, ihren Freunden oder allein. „Gute Kinderbücher bieten auch vielfältige Sprachanlässe. Die Kinder können zuhören, Fragen stellen oder gemeinsam Geschichten erfinden“, erklärt Kube. Und wenn die Erwachsenen mit dem Finger zeigen, welches Wort sie gerade lesen, erfahren die Kinder, dass Buchstaben und Wörter eine Bedeutung haben und dass man deutschsprachige Texte von links nach rechts liest. Außerdem erleben die Kinder, dass es sich lohnt, selbst lesen zu lernen – mit positiven Auswirkungen auf den späteren Schriftwerb und Leselernen in der Schule.

Viel mit Kindern zu reden oder ihnen aus Kinderbüchern vorlesen – das klingt nach Selbstverständlichkeiten. Dennoch brauche man dafür Fördergelder und zusätzliches Fachpersonal, erklärt Dagmar Bergs-Winkels. „Um Kindern auf Augenhöhe zu begegnen, sich ein Spiel

erklären zu lassen oder in Ruhe über ein Bilderbuch zu sprechen, braucht es Zeit und Mühe. Bei augenblicklichen Gruppengrößen von 25 Kindern und einer angespannten Personaldecke kommt genau das oft viel zu kurz“, sagt sie. In den Sprach-Kitas habe es durch die zusätzliche Fachkraft immerhin mehr Zeit für Reflexion und Austausch im Team gegeben.

Maria Kube kümmert sich nicht nur um Sprachanlässe für Kinder und Teamfortbildungen, sondern will auch mit den Eltern ins Gespräch kommen. Dafür hat sie etwa ein Gartenstamm-Format ins Leben gerufen. Da berichten die Erzieherinnen bei Kaffee und Kuchen über ihre pädagogische Arbeit, beim nächsten Termin geht es um „Alltagsintegrierte Sprachbildung“. Regelmäßig kommen auch Eltern in die Kita und lesen aus Kinderbüchern in ihrer Landessprache vor. „So bauen wir Brücken zum Elternhaus“, sagt Kube, „auch eine noch so gute pädagogische Arbeit kann die Förderung im Elternhaus nur teilweise ersetzen.“

Hier was aufschnappen, dort was erzählen

Ungesteuerter Spracherwerb Im Alter von ein bis eineinhalb Jahren sprechen die meisten Kinder ihre ersten Worte. In den folgenden Monaten entwickelt sich der aktive Wortschatz rasant. Nach und nach eignen sie sich die Sprache an, die sie in ihrer nächsten Umgebung hören, von den Eltern, Verwandten oder eben den Erzieherinnen. Mit dieser Sprache machen sie ihre täglichen Erfahrungen und benennen munter, was sie hören, sehen, fühlen und tun. Einzelne Worte können in dieser Zeit dabei viele Bedeutungen haben. Zum Beispiel werden Hunde, Autos und der Apfel als Ball bezeichnet. Nach und nach verstehen sie immer besser, was die Wörter bedeuten und wie man sie richtig verwendet. Dabei lernen sie auch Grammatik und Satzbau. In der Forschung wird dies auch „ungesteuerter Spracherwerb“ genannt.

Rasanter Sprung Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr macht die Sprachentwicklung einen besonders großen Sprung. In kurzer Zeit lernen Kinder immer mehr Wörter und sprechen die ersten längeren Sätze. Bis zum fünften Lebensjahr haben die meisten Kinder dann den Satzbau ihrer Muttersprache verinnerlicht. Auch die Geschichten, die Kinder erzählen, werden immer komplexer. Sie verfügen nun über einen passiven Wortschatz (Wortverständnis) von etwa 9.000 bis 14.000 Wörtern und einen aktiven Wortschatz (Wortproduktion) von 3.000 bis 5.000 Wörtern.

3 Zusammenfassungen

23.10.2024 - Print, Tageszeitung, täglich
taz.die tageszeitung, Bundesausgabe
Drohendes Ende eines Erfolgsmodells

Reichweite **167.543**
Seite **7**
AÄW **11.074 €**

Auflage (verbr.) **45.652**
Platzierung **Seitenmitte**

23.10.2024 - Print, Tageszeitung, täglich
taz.die tageszeitung, Nord
Drohendes Ende eines Erfolgsmodells

Reichweite **10.674**
Seite **7**
AÄW **4.559 €**

Auflage (verbr.) **4.581**
Platzierung **Seitenmitte**

23.10.2024 - Print, Tageszeitung, täglich
taz.die tageszeitung, Berlin
Drohendes Ende eines Erfolgsmodells

Reichweite **7.992**
Seite **7**
AÄW **3.322 €**

Auflage (verbr.) **3.430**
Platzierung **Seitenmitte**

Anzahl **3** Reichweite **Σ 186.209** Auflage (verbr.) **Σ 53.663** AÄW **Σ 18.956 €**